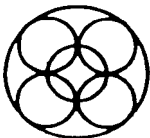


ORIENT

Deutsche Zeitschrift für Politik und
Wirtschaft des Orient
German Journal for Politics and
Economics of the Middle East

39. Jahrgang Nr. 3

September 1998



Im Verbund der Stiftung
Deutsches Übersee-Institut
Begründet vom Nah- und Mittelost-Verein
Leske Verlag + Budrich GmbH, Opladen

...ordenen Orient manche Kriterien ihre Rolle spielen, die in dem vorliegenden Band erörtert worden sind.

Viertens schließt sich damit ein Kreis zu den erwähnten Fragen, bei denen zwei Diktaturen im Lichte einer rechtsstaatlichen Parlamentsdemokratie verglichen werden sollten. Dies beinhaltet die Aussage zum Standort mit einem Wertesystem, von dem aus verglichen wird. Das erfordert, genau diese Verortung deutlicher in den Vergleich einzubeziehen. Da beide deutsche Staaten in größere Kontexte von Ost-West-Gegensätzen angeordnet werden sollten, könnten Vergleiche auch anders ausfallen. So gesehen, weist der Band auf eine Herausforderung hin, auf die Darstellung deutscher Synthesen im 20. Jahrhundert: Wie nach dem Kaiserreich die Weimarer Republik ein Drittes Reich, dieses wiederum eine Bonner Republik und eine Ostberliner Diktatur befördert hat. Mithin wird offensichtlich, wie nötig die Einbindung auswärtiger Zusammenhänge ist. Wenn die Kulturen Wert- und Erkenntnisssysteme bilden, dann verliefen Geschichten von Deutschen in und zwischen ihnen. Jüngste Diskurse um den Streit von Kulturen werden davon manches zurechtrücken und somit Wasser auf die Mühlen eines Kulturrelativismus leiten?

Wolfgang G. Schwanitz

...do Schaefer: Glaubenswelt Islam. Eine Einführung. Georg Olms Verlag, Hildesheim, Zürich, New York 1996 (Religionswissenschaftliche Texte und Studien. Bd. 7). 149 S. ISBN 3-487-10159-9

...inführungen in den Islam gibt es viele. Wozu also überhaupt das vorliegende Buch? Weil, wie der Autor im Vorwort zu bedenken gibt, jedes Buch vom jeweils spezifischen Standpunkt und dem Vorverständnis des Verfassers geprägt ist. Der Jurist Schaefer macht kein Hehl aus seiner Haltung: Er sagt von sich, er sei „nicht Muslim im dogmatischen Sinn“ und habe seine Arbeit „mit gläubiger Feder geschrieben - und gleichwohl aus kritischer Distanz“ (S. 9). Andererseits aber schließt er eine wissenschaftliche Betrachtung von Religionen aus, da es für einen Wahrheitsanspruch keine wissenschaftlichen Kriterien gebe, die Wissenschaft nur an ihren eigenen subjektiven oder an dogmatischen Maßstäben orientiert sei. Wo die Wissenschaft kritisch bewertet, ist

sie (...) letztlich nicht mehr wissenschaftlich in ihrer Methode“ (S. 8).

Solche Sätze fordern zu einer kritischen Lektüre geradezu heraus. Was sie konkret bedeuten, wird an anderer Stelle klar, wenn der Autor den Versuch, die Änderung der Gebetsrichtung durch Muhammad historisch mit dessen Konflikt mit den Juden zu erklären, als „eine bloße Theorie“ bezeichnet, „die die Aussage des Qur‘ān, Gott habe die *qibla* geändert, um die Standhaften von den Widerspenstigen zu unterscheiden, nicht ernst nimmt“ (S. 22, Anm. 60). Daß der Autor das Leben Muhammads reichlich hagiographisch darstellt (S. 13 ff.) und auch vor einem regelrechten Plädoyer gegen die Rationalität bei der Beschäftigung mit Religion nicht zurückscheut (S. 44 f.), ist unter dieser Voraussetzung kaum noch überraschend. Mehrfach kommt ihm die eingangs versprochene kritische Distanz abhanden und gewinnt die gläubige Feder die Oberhand. Nicht immer scheint er sich freilich des Hintersinns mancher von ihm zitierten Äußerung bewußt zu sein: So dient ihm ausgerechnet Hammer-Purgstalls Satz, der Koran sei so sicher das Wort Muhammads, wie die Muslime glaubten, daß er das Wort Gottes sei, als Beleg für die Überzeugung, daß an der Authentizität des Korans kein Zweifel bestehe (S. 40 f.).

Am deutlichsten wird die apologetische Haltung des Autors im langen Schlußkapitel (S. 98-131), das dem Verhältnis zwischen dem Islam und dem Westen gewidmet ist und kontroverse Themen anspricht. Sei es das leidige Problem der Ungleichbehandlung der Frau, das erst durch die „frauenfeindlichen Interpretationen der Quellentexte durch die muslimischen Juristen“ entstanden sei (S. 106 ff.); sei es der „Heilige Krieg“, der auf einen Verteidigungskrieg und den Kampf gegen innere Versuchungen reduziert wird (S. 117 ff.); sei es das über die Maßen positiv gezeichnete Bild der *dhimmi* (S. 119ff.) - die Argumente des Autors sind allesamt durchaus richtig, aber sie sind unübersehbar partiisch. Und daß im Koran wirklich nichts stehe, was in Widerspruch zu den Menschenrechten trete (S. 128), wird man in dieser Absolutheit schon allein mit Blick auf die *hadd*-Strafen oder das Verbot des Abfalls vom Islam kaum aufrechterhalten können. Die Verantwortung für kritikwürdige Erscheinungen im Islam fällt damit allein den nachgeborenen Theologen und Juristen zu, die die „eigentlichen“ Aussagen des Ko-

ran mehr oder minder absichtlich verfälscht und mißbraucht hätten. Der Koran selbst wiederum wird auf diese Weise aus dem Gang der Geschichte herausgenommen und ungeachtet vereinzelter Beteuerungen, man müsse seine Bestimmungen gerade in Sachen Frauenrechte und Jihād (warum nur diese?) historisch verstehen - überzeitlich und absolut gesetzt. Das mag aus ehrenhaften Motiven geschehen. Doch auch eine von Sympathie getragene Einseitigkeit bleibt eine Einseitigkeit.

Schaefer's Buch ist, anders als es der Titel der Reihe, in der es erschienen ist, nahelegt, keine wissenschaftliche Einführung in den Islam, sondern ein engagiertes Werk des Glaubens, um so mehr, als der Autor seine Affinität zu den Bahā'īs durchaus zu erkennen gibt (S. 53 f., 75 f. und 129 f.; letzteres pikanterweise im Abschnitt über die Menschenrechte). Als solches mag der Ansatz des Autors zu Widerspruch und Kritik reizen, sein Bemühen, zu einem friedlichen Miteinander der Religionen beizutragen, verdient aber allemal ernstgenommen zu werden - und von der kritischen Diskussion lebt ja bekanntlich die Wissenschaft, auch die von der Religion.

Rainer Brunner

C. A. O. van Nieuwenhuijze: Paradise Lost. Reflections on the Struggle for Authenticity in the Middle East. E. J. Brill, Leiden - New York - Köln 1997. X, 418 S. (Social, economic, and political studies of the Middle East and Asia, vol. 56). ISBN 9-004-10672-3

Die 21 Texte dieses Bandes, die zwischen 1970 und 1996 entstanden und fast alle bereits veröffentlicht sind, wurden drei Komplexen zugeordnet: „The dynamics of Middle-Eastern civilizations“, „Intercultural dialogue: Dream or necessity?“ und „The prospect for intercultural studies“. Für die jetzige Publikation wurden die meisten Aufsätze entweder überarbeitet oder neu geschrieben. Der Untertitel gibt nur begrenzt darüber Auskunft, was den Leser erwartet. Vor historischem Hintergrund - beginnend bei Muhammad - beleuchtet der Autor das arabisch-europäische bzw. das islamisch-westliche Verhältnis, wobei er dessen globale Dimension, konkret den Wandel vom Kolonialismus zur Herausbildung der „Einen Welt“, herausarbeitet. Der Autor schreibt kenntnis- und geistreich; Polemiken verfüh- ren ihn nicht zu Einseitigkeiten. An ver-

schiedenen Stellen äußert er sich zu gleichen bzw. ähnlichen Problemen, so daß es mitunter zu Überschneidungen kommt. Ein Sach- und ein Namenregister beschließen den Band.

Nieuwenhuijze interessieren größere Zusammenhänge. Durch Momentaufnahmen, wie wir sie häufig in den Medien erleben, und polarisierte Darstellungen werde man den Beziehungen zwischen dem Islam und dem Westen nicht gerecht. Der Wandel in den Beziehungen bleibt nicht ohne Auswirkungen sowohl auf die islamische wie auf die westliche Welt, weshalb das Verhältnis zueinander und die daraus resultierenden Veränderungen unter dem Gesichtspunkt der Langfristigkeit untersucht werden müssen.

Vor diesem Hintergrund schenkt der Autor dem zu Beginn der 70er Jahre einsetzenden „Europäisch-Arabischen Dialog“ große Aufmerksamkeit. Die Motivation für den Dialog bildeten damals profane und relativ kurzfristige Beweggründe: Die Europäer wollten den schlimmsten Auswirkungen der Ölkrise begegnen; die Araber suchten Unterstützung für die Sache der Palästinenser. Inzwischen rückte die Kooperation innerhalb des Mittelmeerraumes in den Vordergrund. Ein Dialog, der den Namen wirklich verdient, steht indessen noch aus. Um ihn zu führen - und dies macht der Autor deutlich - müssen die Beteiligten innerhalb einer interkulturellen Kommunikation und durch Überwindung des jeweils eigenen Ethnozentrismus Klischees vom „Anderen“ oder „Fremden“ durch sachgerechte Bilder ersetzen. Gegenwärtig sei hier noch deutlich eine Asymmetrie festzustellen. In der nicht-westlichen Welt befaße man sich zu wenig wissenschaftlich mit dem Westen („Occidental Studies“). Im Bereich des letzteren müsse man Einengungen und Verzerrungen überwinden, die auf einem Dominanzstreben beruhen. Sorgsam abwägend und dabei auf Edward Said eingehend, erörtert der Autor den Entwicklungsstand wichtiger Disziplinen: der Anthropologie, der Orientalistik sowie der Regional- und Entwicklungsstudien. Leider berücksichtigt er kaum deutschsprachige Wissenschaftler, und selbst Clifford Geertz wird nur in Anmerkungen erwähnt.

Wesentlich für die Zukunft und die Aussicht auf Dialoge ist die Frage: von wem werden sie geführt? Diese Frage berührt die in ihrer Verzahnung von Innerstädtischem und Internationalem zugandensnennmaßen heikle Demokratienproblematik. Bielema wird